

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 4 (1864)

Heft: 11

Artikel: Der Glaube und seine Wirkungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Reihe nach gelesen und allmälig zum geistigen Eigenthum gemacht werden kann. Möge dieses Werk auch in unserem engern Vaterlande dem bernischen Lehrer als Fackel dienen und denselben in die großen Tage der Zukunft sicher hinüberleiten!

Der Glaube und seine Wirkungen.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, daß man hoffet, eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht; derselbe ist eine innere, auf dem geistigen Wesen des Menschen beruhende Kraft, welche im Stande ist, auch die unsichtbaren Wirklichkeiten, die nicht mathematisch zu berechnen, nicht sinnlich wahrzunehmen, aber nichts desto weniger wirklich sind, für wahr anzuerkennen. Glauben im höchsten Sinn ist das Fürwahrnehmen der Gnade Gottes in Christo Jesu, daß sie für uns da sei, das Annehmen dessen, was Gott uns in ihm bereitet hat, das Vertrauen darauf als auf Gottes Wahrheit, welches dann auch seinerseits wieder einen freiwilligen Gehorsam in unserm Herzen gegen Gott erzeugt.

Der Glaube überhaupt ist ein nothwendiges Moment im geistigen Leben; es ist derselbe gleichsam der Boden, auf welchem der Mensch steht, und ohne welchen er wie ein Rohr in der Luft von jedem Winde willkürlich hin und her bewegt wird. Ja, es läßt sich ohne Glauben kaum ein Menschenleben recht denken; denn wie der menschliche Körper durch seine Sinne zum Bewußtsein des wirklich Vorhandenen gelangt, so ist der Glaube gleichsam der Sinn des Geistes, durch welchen der Mensch auch sieht und hört und eben zum Bewußtsein der Gegenstände in der unsichtbaren Geisteswelt gelangt. Wer also diesen Sinn, dieses Organ des Geistes nicht ausbildet und in seiner vollen Autorität anerkennt, der entzieht sich durch seine eigene Schuld den eigentlichen Nerv und Träger alles höhern geistigen Lebens, indem er Alles, was nicht unmittelbar mit Händen greifbar ist, in das Reich der Nichtwirklichkeit versetzt, so daß Vieles für ihn so gut als gar nicht vorhanden bleibt.

Der christliche Glaube unterscheidet sich, als das Engere, von dem allgemeineren Glauben dadurch, daß, während der letztere das ganze Reich der unsichtbaren Welt zu seinem Objekte hat, der erstere sich ganz besonders auf die Gegenstände der Religion bezieht. Da

in dem Gebiete der letztern die höchsten und edelsten Momente der unsichtbaren Welt begriffen sind und also der Glaube hier auch das Größte und Edelste erzeugen kann und muß, so ist der christliche oder religiöse Glaube unstreitig für jeden Menschen von der größten Wichtigkeit und Nothwendigkeit. Es verbindet derselbe den Menschen, als die Rebe, mit seinem Herrn und Meister, als dem allgemeinen Weinstocke, und wo diese Verbindung nicht mehr vorhanden ist, da ergeht's dem Menschen wie der abgeschütteten Rebe, die ohne Saft und Kraft bald dahinwelken wird. Es ist daher der Glaube das wesentlichste Stück besonders auch der christlichen Religion; denn wer will am Ende mit menschlichen Mitteln die vielen religiösen Geheimnisse zum wirklichen, klaren Anschauen bringen, wer die Lehre der Trinität, der Erlösung und noch vieles Andere mit klarem Blicke durchdringen, so dieß nicht durch den Glauben, durch diesen geistigen Sinn geschehen kann? Es befindet sich also der Christ ohne denselben in Betreff der wesentlichsten Punkte seiner Religion in einem unheilsamen Zweifel und noch mehr in ihren untergeordneteren Theilen, welche nur von jenen Lichtpunkten aus gehörig erleuchtet werden können. Kurz, der Mensch kann als Christ ohne den Glauben nicht bestehen, weil der Begriff von Christ denselben schon in sich schließt, und es muß also der Mensch ohne denselben der Segnungen des Christenthums fast ganz entbehren und mitten im Reiche geistiger Fülle darben.

Der Glaube durchdringt das menschliche Leben in allen seinen Sphären und ohne Glauben ist eigentlich auch der Begriff von Mensch gar nicht einmal denkbar; daher fehlt auch keinem Menschen, auf mehr oder weniger wichtige Objekte bezogen, der Glauben. Auf Treue und Glauben gestützt bestanden alle Staatsysteme und bestehen sie noch; auf Treue und Glauben gestützt besteht jedes mehr oder weniger wichtige Verhältniß des Menschen zu dem Menschen; und was hat nicht dieser, seiner Wichtigkeit nach untergeordnete Glaube von jeher, wie es die Geschichte beweist, geleistet! Welche Wirkungen brachte der politische Glaube eines Volkes zu seinem Staaate und zu seinen Obern hervor! Wie viel Herrliches, wenn er vorhanden, wie viel Elend, wenn er fehlt! Was bewirkt nicht der Glaube im Kriege und in anderweitigen Verhältnissen des menschlichen Lebens.

Was vermag nicht der Glaube in Betreff der Wiedergenesung bei dem Kranken, was der Glaube an seine Fähigkeit und innere Kraft bei jedem Menschen in allem seinem Thun und Handeln. Es ist unübersehbar, wie der Glaube nach seinen gesegneten Wirkungen in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens eingreift und nicht vergebens sagt Christus selber: „Glaubet, so werdet ihr Berge und Hügel versetzen!“

Wenn nun der Glaube überhaupt nie seine herrlichen und gesegneten Wirkungen in den Verhältnissen der Menschen zu den Menschen verfehlt, warum sollte er denn in dem heiligsten und höchsten Verhältnisse, in dem Verhältnisse des Menschen zu Gott, in der Religion, fehlen? Welche herrliche Wirkungen muß er hier in überirdischen Dingen auch für überirdische Verhältnisse in dieser und jener Welt hervorrufen? Darum fordert auch Christus mit größter Bestimmtheit den Glauben an ihn und sein Werk. Glaubet, so werdet ihr selig, sagt er, und ohne den Glauben sind alle guten Werke todt, ruft der Apostel Paulus, sein eifrigster Schüler, uns zu, d. h. glaubet! und alles Uebrige wird fast wie von selbst sich aus den Wirkungen des Glaubens ergeben. Nur den Glauben verlangt Gott und dann sind und bleiben wir ewig mit ihm verbunden und Niemand kann uns aus seiner Hand reißen. Der Glaube bildet für den ächten Christen schon hier auf dieser Welt die bestimmteste Richtschnur des Handelns; freudig trobt er allen Stürmen des Lebens, denn er steht alle Zeit auf dem sichern Boden des Glaubens; wenn Alles um ihn her tobt und bebt, und ihn zu verschlingen droht, dann hat er Trost und Gewißheit in seinem Glauben; wenn in bösen Stunden die Zweifel gleich finstern Dämonen ihn umschleichen, dann hält er sich nur um so fester an das Gewisse, an seinen Glauben, und bald leuchtet das Licht wieder in vollem Glanze in seiner Umgebung. Mit frohem Blicke schaut er in die Zukunft; denn der Glaube, in dem er nimmer wankt, hat ihm seine Stege und Wege gelichtet; mit freudiger Zuversicht sieht er der Auflösung seines irdischen Daseins entgegen; denn in dem Tode sieht er nur die Pforte und den Eingang zu einem andern, bessern Leben, in welchem er nach abgestreiften irdischen Fesseln dessjenigen gewiß wird, was er hier auf Erden schon mit Zuversicht gehofft hat, und in der Ewigkeit sieht er nur die wahre Erfüllung, die Vollendung seines einstweiligen Glaubens hinsieden.